

Die Diplomatie des „Himmlischen Friedens“: Wie Peking die neue Weltordnung prägt

Die chinesische Geopolitik hat etwas zutiefst Faszinierendes an sich, etwas, dessen Wurzeln bis in die antiken Mythologien der jahrtausendealten chinesischen Zivilisation zurückreichen.



17. Mai 2026 | Lorenzo Maria Pacini

Das Tor passieren

Im Herzen Pekings, auf der Hauptachse Nord-Süd, die kaiserliche Geomanten als Rückgrat des geordneten Universums definierten, steht ein Bauwerk, das mehr ist als nur ein Gebäude: das Himmlische Tor, Tian'anmen. Es wurde erstmals 1420 unter der Herrschaft von Kaiser Yongle aus der Ming-Dynastie errichtet und 1651 unter der Qing-Dynastie vollständig neu gebaut. Es ist das südliche Tor der Verbotenen Stadt (Zijin Cheng) und zugleich die sichtbare Grenze zwischen der Welt der Sterblichen und dem Bereich der heiligen kaiserlichen Macht. Seine Bedeutung reicht jedoch über den Bereich der Palastarchitektur oder die Geschichte der chinesischen dekorativen Künste hinaus: Es handelt sich um einen komplexen visuellen Text, dessen Interpretation sprach- und politikwissenschaftliche sowie philosophische Werkzeuge erfordert.

Die Bedeutung des Himmlischen Tors für das Verständnis der chinesischen Zivilisation – sowohl in ihrer historischen als auch in ihrer zeitgenössischen Dimension – ist dreifach.

- Erstens verkörpert es ein über Jahrtausende hinweg entwickeltes kosmologisches System, in dem die sakrale Geografie des Kaiserpalasts die Ordnung des Kosmos widerspiegelt.

- Zweitens fungiert es als ritueller und diplomatischer Schauplatz, als Ort, an dem der Sohn des Himmels seine Vermittlung zwischen dem Hohen und dem Niedrigen, zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen manifestiert.
- Drittens, und für die zeitgenössische Analyse vielleicht am bedeutendsten, stellt es das mächtigste Symbol der Tianxia-Doktrin dar, der chinesischen Vorstellung von einer Weltordnung, in deren Zentrum China als Epizentrum der universellen Zivilisation steht.

Der Begriff „Tian’anmen“ setzt sich aus drei grundlegenden Morphemen zusammen, deren Analyse sofort die Tiefe des dem Namen zugrunde liegenden semantischen Programms offenbart. Das erste Schriftzeichen, „Tian“, ist einer der bedeutendsten Begriffe der chinesischen Sprache und Philosophie: Es bezeichnet sowohl den physischen Himmel – das Himmelsgewölbe als natürliche Realität – als auch den Himmel als kosmologisch-moralisches Prinzip, als Quelle der Ordnung und der Legitimation politischer Macht. Diese semantische Dualität enthält bereits den Kern des gesamten imperialen Ideologiekonstrukts Chinas: Irdische Macht leitet ihre Rechtfertigung aus einem himmlischen Mandat (Tianming) ab, und wer diese Macht ausübt, ist per Definition der Sohn des Himmels (Tianzi).

Das zweite Morphem, „an“, bedeutet „Frieden“, „Ruhe“ und „Stabilität“. Seine Einbeziehung in den Namen des Tores ist kein Zufall: Es verweist auf die konfuzianische Vorstellung, dass gute Regierungsführung jene ist, die soziale Harmonie und Frieden innerhalb des Reiches gewährleistet. Frieden ist in dieser Perspektive nicht einfach die Abwesenheit von Konflikten, sondern das Ergebnis der Übereinstimmung zwischen der kosmischen und der politischen Ordnung, zwischen der Tugend des Herrschers und dem Wohlergehen des Volkes.

Das dritte Morphem, men, bezeichnet schlicht das „Tor“ oder „Portal“. Das Himmlische Tor ist daher wörtlich das „Tor des himmlischen Friedens“: ein Durchgang, der nicht nur zwei physische Räume verbindet, sondern zwei ontologische Ordnungen miteinander verknüpft – die des Himmels und die der Erde, die des Göttlich-Kaiserlichen und die des Menschlich-Allgemeinen.

Die bauliche Struktur des Himmlischen Tors verkörpert konkret dessen symbolisches Programm. Der architektonische Komplex, dessen heutige Form auf den Wiederaufbau im 17. Jahrhundert unter der Qing-Dynastie zurückgeht, erhebt sich auf einem etwa zwölf Meter hohen rechteckigen Sockel aus Mauerwerk – die Zahl zwölf erinnert an die zwölf Monate des Mondjahres und die zwölf Stunden des traditionellen chinesischen Tages –, der von fünf Durchgangsbögen durchbrochen ist.

Die Zahl fünf hat im chinesischen Symbolsystem eine grundlegende kosmische Bedeutung: Sie bezieht sich auf die fünf Elemente (Holz, Feuer, Erde, Metall, Wasser), auf die fünf Himmelsrichtungen (die vier Himmelsrichtungen plus die Mitte, die par excellence die Position des Kaisers ist) und auf die fünf grundlegenden sozialen Beziehungen des Konfuzianismus. Der mittlere Bogen, der breiteste, war ausschließlich dem Kaiser vorbehalten; die beiden seitlichen Bögen wurden von Mitgliedern der kaiserlichen Familie und hochrangigen Beamten genutzt; die beiden äußeren Bögen standen niedrigrangigen Beamten offen.

Auf dem Sockel steht der Pavillon mit zwei sich überlappenden Dächern, deren Dachvorsprünge die für die ostasiatische Architekturtradition typische Wölbung aufweisen. Das Dach ist mit glasierten Ziegeln in kaiserlichem Gelb gedeckt – Gelb war die exklusive Farbe des Kaisers, die mit dem

Element Erde und dem Zentrum des Kosmos assoziiert wurde – und an den Enden mit Abwehr-Figuren traditioneller Fabelwesen verziert. Die Abmessungen des Pavillons – neun Felder breit, fünf tief – verweisen erneut auf die heilige Numerologie: Neun ist die Yang-Zahl par excellence, die Zahl des Himmels und des Kaisers (daher der Ausdruck „Neunundneunzigtausend Räume der Verbotenen Stadt“, eine Übertreibung, die die Nähe zum Göttlichen betont); die Kombination Neun-Fünf ist das traditionelle Symbol für höchste kaiserliche Macht.

Das Himmlische Tor öffnet sich nach Süden – eine Ausrichtung, die im chinesischen Geomantie-System dem Yang-Pol, dem Licht, der Wärme und der Lebensenergie entspricht – und blickt auf den weitläufigen Platz des Himmlischen Friedens, der heute als Tian'anmen-Platz bekannt ist. Vor dem Tor überquert die Fünf-Drachen-Brücke den Goldenen Wassergraben, einen künstlichen Wasserlauf, der in einem Bogen verläuft – in Anlehnung an das Sternbild der Milchstraße – und eine weitere Schwelle zwischen der profanen Welt und dem heiligen kaiserlichen Raum bildet. Im Wuxing-System ist Wasser das Element der Weisheit und der verborgenen Kraft; die fünf Brücken greifen die Symbolik der Torbögen auf und schaffen eine Reihe konzentrischer Schwellen, die die Heiligkeit des Raumes zunehmend verstärken.

Die Weltachse und die kaiserliche Kosmologie

Das Himmlische Tor lässt sich nicht außerhalb des kosmologischen Systems verstehen, das ihm Bedeutung verleiht – und genau darin liegt die geopolitische Tragweite dessen, worüber wir hier sprechen. In der chinesischen Tradition, wie auch in vielen anderen großen Kulturtraditionen der Menschheit, gründet legitime politische Macht nicht ausschließlich auf militärischer Stärke oder dem Willen des Volkes, sondern auf der Fähigkeit des Herrschers, sich in den Mittelpunkt der kosmischen Ordnung zu stellen und zwischen den Sphären von Himmel und Erde zu vermitteln.

Diese Vorstellung findet ihren vollendetsten architektonischen Ausdruck in Pekings Hauptachse, dem Kaiserlichen Meridian, entlang derer alle Orte der Macht in einer geordneten Reihenfolge angeordnet sind: vom Himmelstempel im Süden über das Himmlische Tor und die Verbotene Stadt bis hin zum Kohleberg im Norden.

Das Himmlische Tor nimmt auf dieser Achse die Position einer grundlegenden Schwelle ein: Es ist der Punkt, an dem die gewöhnliche Welt endet und der sakral-imperiale Raum beginnt. In der Morphologie der *axis mundi* – dem von Mircea Eliade in seiner Phänomenologie des Heiligen entwickelten Konzept, das die vertikale Achse bezeichnet, um die sich der heilige Raum organisiert – erfüllt das Tor eine Funktion, die der des kosmischen Baumes, des heiligen Berges oder der himmlischen Säule entspricht: Es ist der Ort, an dem die drei kosmischen Sphären (Himmel, Erde und Unterwelt) aufeinandertreffen und miteinander kommunizieren. Im chinesischen Kontext übersetzt sich diese Triade in die dreieckige Beziehung zwischen Himmel (der Quelle der Legitimität), dem Sohn des Himmels (dem kaiserlichen Vermittler) und dem Volk (der Menge, die der Herrscher mit Tugend regieren soll).

Die Lehre vom Mandat des Himmels, die im ersten Jahrtausend v. Chr. von Denkern der Zhou-Dynastie entwickelt wurde und zum Eckpfeiler der chinesischen kaiserlichen Ideologie wurde, besagt, dass der Himmel das Recht zu herrschen demjenigen gewährt, der über ausreichende moralische Tugend verfügt, um das Wohlergehen des Volkes zu gewährleisten. Diese Legitimation ist nicht unwiderruflich: Ein Herrscher, der seine Tugend verliert, das Volk unterdrückt oder Naturkata-

strophen – Hungersnöte, Überschwemmungen, Erdbeben – zulässt, verliert automatisch das Mandat, und eine neue Dynastie kann rechtmäßig die Macht übernehmen. Die chinesische Geschichte wird seit Jahrtausenden durch dieses zyklische Schema interpretiert: Der Aufstieg und Fall von Dynastien als Schwankung der himmlischen Gunst.

Das Himmlische Tor verkörpert diese Lehre physisch. Jedes Mal, wenn der Kaiser durch seine Bögen schritt – um an den großen saisonalen Opfern im Himmelstempel teilzunehmen, Zeremonien zur Verkündung kaiserlicher Erlasse zu leiten oder ausländische Botschafter zu empfangen –, vollzog er einen rituellen Akt der Bekräftigung seines Mandats. Die Architektur war nicht bloß eine malerische Kulisse: Sie war selbst ein performativer Akteur, ein Mittel, das durch rituelle Wiederholung die Legitimation der Macht hervorbrachte und reproduzierte. Das Tor war der Ort, an dem das Mandat sichtbar, greifbar und räumlich erfahrbar wurde; an dem die abstrakte Beziehung zwischen dem Himmel und seinem irdischen Vertreter in Ziegeln, Dachziegeln und lackiertem Holz verkörpert wurde.

Der Konfuzianismus, das ethisch-philosophische System, das die chinesische Zivilisation seit über zwei Jahrtausenden prägt, misst dem Ritual eine grundlegende Funktion in der sozialen und kosmischen Ordnung bei. Im konfuzianischen Denken ist das Ritual nicht bloß eine äußere Form oder eine kulturelle Konvention: Es ist das Mittel, durch das die kosmische Ordnung im gesellschaftlichen Leben fortwährend erneuert und reproduziert wird. Die großen kaiserlichen Riten, die in der Nähe des Himmelsportals stattfanden – die Verlesung kaiserlicher Erlasse vom Torpavillon aus, die heilige Pflugzeremonie, mit der der Kaiser symbolisch die Agrarsaison eröffnete, und die Verkündung militärischer Siege – waren allesamt Akte der Erneuerung der kosmischen Ordnung, Momente, in denen die kaiserliche Tugend öffentlich manifestiert und die Beziehung zwischen Himmel und Erde rituell bekräftigt wurde.

Von besonderer Bedeutung war die Zeremonie der „Verkündung kaiserlicher Erlasse“. Der Kaiser, der auf dem Pavillon des Himmlischen Tores stand, ließ einen lackierten Holzzylinder, der den Erlass enthielt, durch einen goldenen Phönix herabsenken: Das Objekt stieg buchstäblich von oben nach unten, vom kaiserlichen Bereich hinab in den der Beamten und des Volkes, und ahmte damit die Abwärtsbewegung des Mandats des Himmels nach. Diese rituelle Inszenierung verdichtete visuell die gesamte kaiserliche Kosmologie: den Herrscher als vertikalen Vermittler zwischen Himmel und Erde, das Tor als Schwelle zwischen den beiden Reichen, das Edikt als das Wort, das den Willen des Himmels in irdisches Gesetz übersetzte.

Das Theater der Macht: Das Himmlische Tor wird zur Diplomatie

Während die spirituelle Dimension des Himmlischen Tores die Beziehung des Herrschers zum Himmel betrifft, bezieht sich seine politische Dimension auf die Beziehung des Herrschers zur Erde – das heißt zu den Völkern und Königreichen, die die Welt unter dem Himmel bewohnen. Das Himmlische Tor war der Ort, an dem die Außenpolitik des chinesischen Reiches repräsentiert und inszeniert wurde. Im chinesischen Tributsystem, das über zwei Jahrtausende hinweg die Beziehungen zwischen dem kaiserlichen China und den benachbarten Königreichen regelte, mussten ausländische Gesandtschaften dem rituellen Weg folgen, der sie durch die aufeinanderfolgenden Schwellen der kaiserlichen Macht führte, bis sie in die Gegenwart des Sohnes des Himmels gelangten. Das Himmlische Tor war die erste dieser Schwellen, und gerade seine Monumentalität – seine Höhe,

seine Farben, seine Verzierung – sollte bei den ausländischen Besuchern Ehrfurcht und Bewunderung hervorrufen.

Das Tributsystem war in seiner idealen Konzeption kein System rein militärischer oder wirtschaftlicher Herrschaft: Es beruhte auf einem Verhältnis asymmetrischer Gegenseitigkeit, in dem die tributpflichtigen Königreiche Chinas kulturelle Überlegenheit und kosmische Zentralität anerkannten und im Gegenzug Schutz, die Legitimierung ihrer lokalen Dynastien sowie Zugang zu den chinesischen Märkten erhielten. Der Tribut war keine Steuer: Er war ein ritueller Akt der Anerkennung der universellen Ordnung, in deren Zentrum China stand. In diesem System spielte das Himmlische Tor eine entscheidende Rolle: Es war der Ort, an dem rituelle Anerkennung architektonisch wurde, an dem sich die abstrakte Bekräftigung der Zentralität Chinas in eine unmittelbare und unbestreitbare räumliche Erfahrung übersetzte.

Das Tor des himmlischen Friedens verlor mit dem Untergang des Kaiserreichs im Jahr 1912 nicht seine politische Bedeutung; es wurde zur bevorzugten Bühne für die großen politischen Umwälzungen im modernen China. Am 4. Mai 1919 versammelten sich chinesische Studenten, die gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrags protestierten – der die deutschen Besitzungen in China nicht der Republik China, sondern Japan zuwies –, vor dem Tor des himmlischen Friedens, um das zu starten, was als die Bewegung des 4. Mai in die Geschichte eingehen sollte. Die Wahl des Ortes war kein Zufall: Vor dem Tor des himmlischen Friedens zu protestieren bedeutete, die politische Macht an dem Ort herauszufordern, der sie mehr als jeder andere repräsentierte und symbolisierte.

Der bedeutendste Moment in der modernen Geschichte des Tors des himmlischen Friedens war jedoch der 1. Oktober 1949, als Mao Zedong auf dem Pavillon des Tors stehend die Gründung der Volksrepublik China verkündete. Die Wahl des Ortes für diese Proklamation war keineswegs zufällig oder rein der Show wegen: Mao schrieb die neue Republik bewusst in die kaiserliche Machttradition ein, deren Zentrum das Tor des himmlischen Friedens bildete, und beanspruchte für die Kommunistische Partei Chinas das Erbe des Mandats des Himmels – wenn auch in einer säkularisierten und marxistischen Version. Das Tor des himmlischen Friedens wurde so zum Symbol für die Kontinuität des chinesischen Staates über die Brüche politischer Revolutionen hinweg: ein Anker der Identität, der die ideologischen Unterschiede zwischen Imperialismus und Kommunismus überwand.

Die Aneignung des Himmlischen Tors durch das kommunistische Regime kommt symbolisch im offiziellen Bild der Volksrepublik China zum Ausdruck: Das 1950 eingeführte Staatswappen zeigt das Himmlische Tor, umgeben von Sternen und Weizenähren, vor dem Hintergrund eines leuchtenden Himmels. Diese ikonografische Wahl verkörpert perfekt die vom maoistischen Regime erreichte Synthese zwischen Nationalismus und Kommunismus, zwischen Tradition und Moderne: das Tor des himmlischen Friedens als Symbol für die Kontinuität der chinesischen Zivilisation; die Sterne als Symbol für die Macht der Partei; das Getreide als Symbol für das arbeitende Volk. In diesem Zusammenhang wird das Himmlische Tor zur Inbegriff-Ikone der modernen chinesischen Nation, zum visuellen Symbol, das China als politische Einheit innerhalb der internationalen Gemeinschaft identifiziert.

Auf dem Pavillon des Himmlischen Tors steht das Porträt von Mao Zedong, flankiert von zwei Slogans: „Es lebe die Volksrepublik China“ und „Es lebe die große Einheit der Völker der Welt“. Der letztere Slogan ist für unsere Analyse besonders relevant: Er erweitert die Perspektive von der

nationalen auf die universelle Dimension und nimmt damit die Tianxia-Logik vorweg, die wir im nächsten Abschnitt untersuchen werden. Das Himmlische Tor ist nicht bloß das Tor Chinas: Es strebt danach, das Tor der Welt zu sein, der Mittelpunkt einer universellen Ordnung, in der China die zentrale Position einnimmt.

Tianxia, die chinesische Weltordnung

Der Begriff „Tianxia“ bedeutet wörtlich „das, was unter dem Himmel ist“ und bezeichnet die Gesamtheit all dessen, was in der menschlich-politischen Welt existiert. Die Tianxia-Doktrin, die im klassischen chinesischen Denken ab der Zhou-Zeit (1046–256 v. Chr.) entwickelt und im Konfuzianismus systematisiert wurde, besagt, dass die gesamte Welt – und nicht nur China als nationale politische Einheit – der moralischen Ordnung des Himmels unterliegt und dass diese Ordnung durch eine universelle politische Institution verkörpert werden muss, die von einem tugendhaften Herrscher regiert wird. Aus dieser Perspektive gibt es keine Aufteilung der Welt in gleichberechtigte souveräne Staaten: Es gibt eine einzige hierarchische Ordnung, in der China – „Zentralchina“ – die Position des kosmischen und kulturellen Zentrums einnimmt und die Völker an der Peripherie je nach ihrer Entfernung von der chinesischen Zivilisation in zunehmend marginale Positionen gerückt werden.

Der zeitgenössische Philosoph Zhao Tingyang hat in seinem einflussreichen Aufsatz „Das Tianxia-System“ (Tianxia Tixi, 2005) eine systematische Neuinterpretation dieser Doktrin als Alternative zum westfälischen System der Nationalstaaten vorgenommen. Laut Zhao weist das heutige internationale System grundlegende Mängel auf, da es auf einer Anarchie zwischen Staaten beruht, die ihre eigenen nationalen Interessen verfolgen, ohne dass ein übergeordnetes Ordnungsprinzip besteht. Tianxia hingegen würde ein System vorschlagen, das auf universeller Harmonie und der Verantwortung der Mächtigen gegenüber allen Völkern der Welt beruht, nicht nur gegenüber den eigenen Bürgern. Dieser philosophische Vorschlag hat im zeitgenössischen politischen Diskurs Chinas große Resonanz gefunden, wo Tianxia zu einer der Schlüsselkategorien geworden ist, durch die die Kommunistische Partei ihre globalen geopolitischen Ambitionen legitimiert.

Die Beziehung zwischen dem Himmlischen Tor und der Tianxia-Lehre ist nicht bloß metaphorischer Natur: Sie ist strukturell konstitutiv. Das Himmlische Tor ist in der chinesischen Tradition der Punkt, an dem das Tianxia-Prinzip räumlich verortet und wahrnehmbar wird. Wenn Tianxia die Vorstellung einer kosmisch-politischen Ordnung ist, die die gesamte Welt unter dem Himmel umfasst, dann ist das Himmlische Tor die Schwelle, durch die man in diese Ordnung eintritt: Es trennt nicht einfach das Innere vom Äußeren eines Palastes, sondern trennt die geordnete Welt (die sich um das kaiserliche China dreht) von der noch nicht geordneten Welt (der Welt der peripheren Völker, die noch nicht in das chinesische Tributsystem integriert sind).

Diese Funktion als universelle Schwelle wird durch die räumliche Ausrichtung des Himmlischen Tores bestätigt: nach Süden, hin zu fernen Gebieten, hin zum Rand der chinesischen Welt. Im kaiserlichen Kosmologie-System war der Norden der Pol der dunklen und verborgenen Macht (der Kaiser saß mit dem Gesicht nach Süden und dem Rücken zum Norden, in einer Position der Herrschaft über den gesamten südlichen Horizont); der Süden war der Pol des Lichts, der Ausdehnung, des Kontakts mit der Außenwelt. Das Himmlische Tor, das von seiner Position auf der Hauptachse aus nach Süden blickte, war symbolisch auf die gesamte Welt ausgerichtet: Es war das Gesicht, mit

dem sich das Reich an die Menschen in den Randgebieten wandte und ihnen die Möglichkeit bot, durch rituelle Anerkennung in die chinesische Weltordnung integriert zu werden.

Im heutigen China werden die Symbolik des Himmlischen Tors und die Tianxia-Doktrin aktiv wiederbelebt und für die Gestaltung des globalen geopolitischen Diskurses der Volksrepublik instrumentalisiert. Die 2013 von Xi Jinping ins Leben gerufene „Belt and Road Initiative“ (BRI) lässt sich als moderne Neuformulierung des imperialen Tributsystems interpretieren: Sie schafft ein Netzwerk aus wirtschaftlichen, infrastrukturellen und politischen Beziehungen, das China in den Mittelpunkt stellt und die teilnehmenden Länder in einen Zustand der Abhängigkeit und Anerkennung der chinesischen Führungsrolle versetzt. Die zugrunde liegende Logik ist die von Tianxia: keine direkte Herrschaft, sondern Einbindung in den Einflussbereich einer auf China ausgerichteten Ordnung, die als allgemein vorteilhaft dargestellt wird.

In diesem Zusammenhang erfüllt das Tor des himmlischen Friedens eine wichtige Funktion der symbolischen Legitimierung. Die großen politischen Veranstaltungen auf dem Platz des Himmlischen Friedens – die Militärparaden am 1. Oktober, die Eröffnungszeremonien hochrangiger diplomatischer Treffen und die Feierlichkeiten zum hundertjährigen Bestehen der Partei – nutzen bewusst die Sichtbarkeit und symbolische Kraft des Tors des himmlischen Friedens, um eine Botschaft der Macht, der Kontinuität und der universellen Legitimität zu vermitteln. Das Porträt von Mao auf dem Tor wird nicht verschwinden, da seine Funktion nicht mehr nur eine Gedenkfunktion ist: Es ist das visuelle Zeichen für die Kontinuität des Mandats, vom kaiserlichen China über die maoistische Revolution bis hin zum China unter Xi Jinping.

Das Konzept der „Gemeinschaft mit gemeinsamer Zukunft für die Menschheit“ (Renlei Mingyun Gongtongti), eines der Schlüsselkonzepte von Xi Jinpings politischem Denken, ist die umfassendste zeitgenössische Formulierung der Tianxia-Doktrin. Es besagt, dass die gesamte Menschheit ein gemeinsames Schicksal teilt, das Formen kooperativer globaler Steuerung erfordert – und implizit eine universelle moralische Führungsrolle, die China aufgrund seiner Geschichte, seiner Bevölkerungsgröße und seiner Wirtschaftskraft am besten ausüben kann.

Das Tor des himmlischen Friedens wird in diesem Zusammenhang zum Symbol dieses Projekts: Es ist nicht mehr nur das Tor zur Verbotenen Stadt, sondern das Tor zu einer Weltordnung, in der China die Rolle des kosmologisch-politischen Zentrums anstrebt, die ihm das Tianxia-System seit jeher zugewiesen hat.

Ein kurzer geopolitischer Ausblick

Das Tor des himmlischen Friedens ist nicht nur ein historisches Denkmal von außergewöhnlichem architektonischem Wert und auch nicht bloß eine Ikone des internationalen Tourismus in Peking: Es ist ein komplexer Text, dessen Interpretation ein Verständnis der Bedeutungsebenen erfordert, die sich im Laufe von sechs Jahrhunderten chinesischer Geschichte angesammelt haben. Von seiner Konzeption als kosmische Schwelle zwischen Himmel und Erde über seine Funktion als ritueller Schauplatz kaiserlicher Macht bis hin zu seiner Aneignung als Symbol des kommunistischen China und seiner Wiederbelebung als geopolitische Ikone des Tianxia-Projekts des 21. Jahrhunderts: Das Tor des himmlischen Friedens durchquert die Zeitalter, ohne seine symbolische Zentralität zu verlieren, ja, es sammelt sogar zunehmend neue Bedeutungsebenen an, die sich überlagern, ohne die vorherigen auszulöschen.

Alles, was wir in Peking beobachten – gestern, heute und morgen –, ergibt Sinn, wenn man es im Rahmen der mystischen Logik des „Himmlischen Friedens“ betrachtet.

